

# Mühlviertler <sup>viii</sup> <sup>5/6</sup> Heimatblätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ob. öst. Volksbildungswerk

## Inhalt

Wilhelm Koller	Hubert Fischlhammer (74)
Irmgard Beidl-Perfahl	Gedanken eines Laien (75)
Hugo Schanovsky	Die Papierrose (77)
Dr. Rudolf Fochler	Gegen den Rufmord an der Heimat (79)
Friedrich Schöber	Jahrestagung des VBW (82)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Eine Kunstausstellung fand ihren Widerhall (83)
Franz Kain	Müssen unsere Auen öffentliches Ärgernis sein? (90)
Rudolf Pfann	Klückskele, Brunnen, Hydranten (90)
Dr. Wilhelm Rausch	Notgemeinschaft Wollzeugfabrik (92)
***	Oberösterreichische Lyrik (94)
Hermine Jakobartl, Schloß Haus	Armenfürsorge von gestern (95)
OSchR. Rupert Ruttmann, Sigharting	Auf dem Brockenberg (97)
***	Wilhelm Tell 1968 (98)
Joseph Lethoff	Die volkseigene Froschlache (99)
Herwig Strobl	Ein junger Hecht (100)
Rudolf Pfann	Für jeden Tag ein weises Wort (102)
***	Buchbesprechungen (106)
Prof. Johannes Unfried	Chorkonzert der Lehrer des Bezirkes Rohrbach (107)
Othmar Capellmann, Steyr	Drei literarische Stimmen aus Oberösterreich (107)

## Bilder

Hubert Fischlhammer (Ried i. I.)	18) Form aus Licht und Schatten (Titelbild)
Hubert Fischlhammer	19) Die Zeit zerrinnt (76)
Hubert Fischlhammer	20) Anatomie des Unbekannten (78)
Hubert Fischlhammer	21) Der Angriff (79)
***	22) Initiale L, aus: Werden und Wandlung, Studien zur Kunst der Donauschule, 1967, S. 45, Abb. 26 (83)
***	23) Initiale E, aus: Werden und Wandlung, S. 47, Abb. 30 (84)
***	24) Golgatha, Copie nach Wolf Huber, Feder, aus: Werden und Wandlung, S. 107, Abb. 16 (84)
***	25) Initiale B, aus: Werden und Wandlung, S. 44, Abb. 17 (85)
***	26) Initiale D, aus: Werden und Wandlung, S. 39, Abb. 6 (87)
***	27) Initiale G, aus: Werden und Wandlung, S. 44, Abb. 22 (88)
G. Ritter	28) Modelle in der Ausstellung „Kunst der Donauschule“, Foto, aus: Werden und Wandlung, S. 235, Abb. 1 (89)
Hubert Fischlhammer	29) Die Wand (96)
Hubert Fischlhammer	30) Weltraumballett (97)
Hubert Fischlhammer	31) Fieber (101)

## Möhlviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Schriftleiter und für den Inhalt

verantwortlich

Redaktion und Verwaltung

Bankverbindung

Klischees

Druck

Redaktionsschluß für die Nummer 7/8

Möhlviertler Künstlerglide im OÖ. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann

Linz- Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 319574

Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352

F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3

Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

30. Juni 1968

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

S 70,- (mit Postzustellung)

Jahrebezug

## Armenfürsorge von gestern

Bei den großen Bemühungen, die heute angewandt werden, um allen alten Menschen ein erträgliches Dasein zu gestalten, scheint es ganz gut, einmal einen Vergleich zu ziehen mit dem Leben der mittellosen Alten vor etwa einem Vierteljahrhundert. Damals mußte jede Gemeinde ihre Armenlasten allein tragen. Nach dem früheren Grundsatz der Heimatzuständigkeit konnte man ein neues Heimatrecht nur in einem Orte erwerben, in dem man zehn Jahre wohnte. Darum waren viele Gemeinden beflissen, ihre nicht von altersher bei ihnen zuständigen Armen vor Ablauf dieser zehn Jahre einer anderen Gemeinde zuzuschieben. Die absonderlichsten Mittel wurden oft angewandt, um dieses Ziel zu erreichen. So hatte in einem Falle eine Gemeinde die Heirat einer Schwachsinnigen mit einem Ortsfremden gefördert. Die holde Braut bekam etwas Geld und eine kleine Ausstattung und das machte auf den gleichfalls mit wenig Geist begabten Auserwählten einen solchen Eindruck, daß er sie heiratete. Nun wurde sie in die Heimatgemeinde des Mannes zuständig und diese Gemeinde konnte nun sehen, wie sie mit den beiden armen Wesen und ihrem zahlreichen und ebenfalls minderbegabten Nachwuchs fertig wurde.

Ein anderer Fall: der Rechenmacher Schüpany – Rechenmacher waren immer arme Leute – wohnte mit den Seinen in einem Ausnehmerhäusl, das er räumen sollte, weil der junge Bauer es für seine Eltern brauchte. Als er bei der Gemeinde wegen einer Wohnung vorsprach, erzählte er, er wüßte einen ganz billigen Baugrund und weil er etwas vom Maurer- und Zimmererhandwerk verstände, möchte er sich dort ein Häuschen bauen, wenn die Gemeinde ihm beim Grundkauf behilflich sei. Die Gemeinde erwies sich hier von einer unglaublichen Großzügigkeit und verhalf wirklich dem Rechenmacher zu einem kleinen Eigenheim – der Baugrund lag nämlich schon in der Nachbargemeinde.

Besonders schlimm ging es alten Dienstboten, für die es noch keine Krankenkasse und keine Altersversicherung gab, nur dort und da Armenhäuser, in denen sie schlecht und recht ihrem Ende entgegensehchten. Manchmal waren sogar Kinder in diesen Armenhäusern untergebracht. Viele Bauern behielten wohl ihre Knechte und Mägde, die ihnen durch lange Jahre gedient hatten, auch dann im Haus, wenn diese alt und zu keiner Arbeit mehr fähig waren, aber es blieben immer noch genug, die in die „Einlage“ gehen mußten. Als eine Art von Steuer war es den Bauern auferlegt, daß sie einem Einleger eine bestimmte Zahl von

In der Vorstandssitzung der Mühlviertler Künstlergilde vom 9. Mai 1968 wurden folgende Neumitglieder aufgenommen:

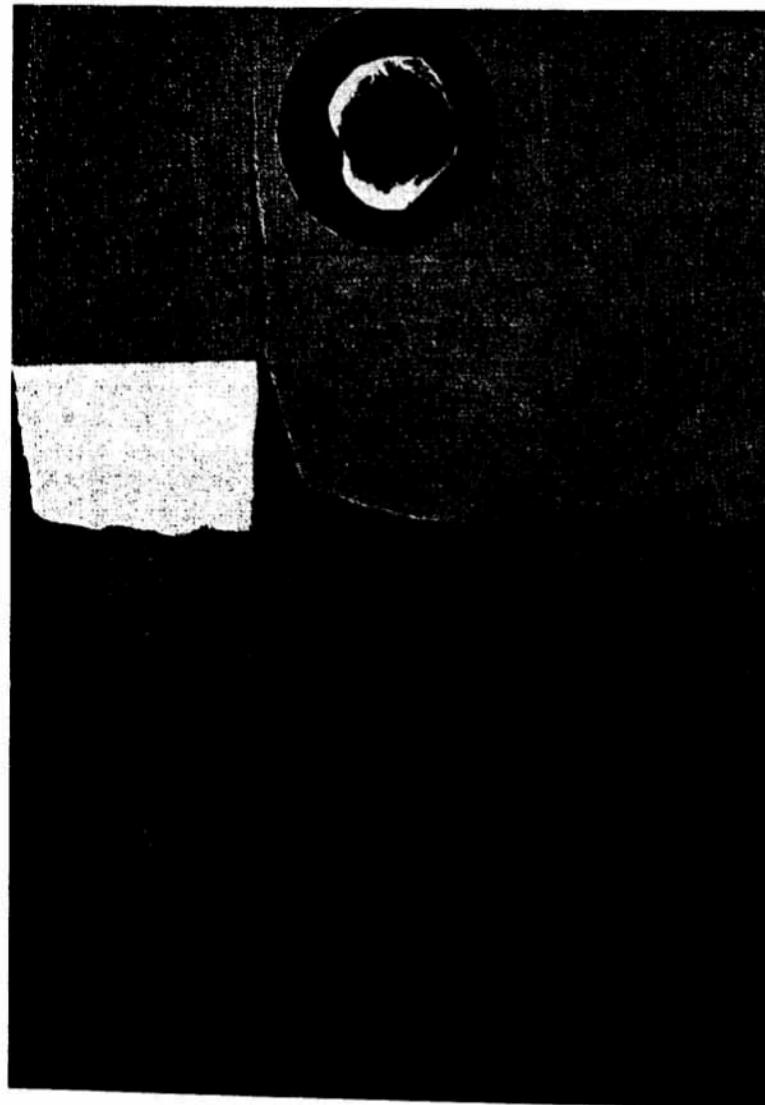
**Johannes Garabits**, Maler, Linz-Urfahr, Schablederweg 3;

**Leo Gerger**, Graphiker, Linz, Schulterstraße 26;

**Fritz Störk**, Maler, Linz, Mozartstraße 39;

**Dr. Guido Wittenthal**, Schriftsteller, Linz, Böhmerwaldstraße 2;

**Nikolaus Wipplinger**, Pianist, Steyregg, Dörfli 5.



Tagen im Jahr Kost und Wohnung zu geben hatten und nach dieser Einteilung mußte er nun von Haus zu Haus wandern. Es läßt sich denken, daß ein alter, kränklicher und ungepflegter Mensch nicht immer ein angenehmer Hausgenosse war, daß er als Last empfunden und oft mit recht wenig Nächstenliebe aufgenommen wurde. Ein solch altes Weiblein, das auf Reinlichkeit hieß, hatte auf irgend eine Art einen großen, hölzernen Schweinetrog erworben, den sie auf einem Schubkarren von einem Haus zum anderen mit sich führte. Die Lagerstätten, die ihr zum Schlafen angeboten wurden, waren ihr meist zu schmutzig, und sie erbat sich überall nur einen Bund Stroh und schlief lieber in ihrem Schweinetrog, den sie aufstellen konnte wo sie wollte. Im Sommer in der Scheune, im Winter im warmen Stall.

In einem Bauernhaus begannen einige Kinder zu kränkeln, sahen sehr schlecht aus, wurden blaß und mager, hatten Drüsengeschwülste, die bei einem Kinde sogar aufbrachen

### Auf dem Brockenberg

RUPERT RUTTMANN

Wer einmal den Hang erstiegen  
und von hoher Warte  
niedersah ins Wipfelwirgen,  
in das sommerzarte,

und die Blicke ungemessen  
in die Weite senkte,  
wird nie mehr das Bild vergessen,  
das der Berg ihm schenkte:

Unergründlich tiefe Wälder,  
Moore, helle Birken;  
Blumen, die die kargen Felder  
rot und blau durchwirken;

Felsen, aus Wacholderschatten  
an das Licht gehoben;  
dunkle Wasser; stein'ge Metten,  
heidekrautumwoben;

Dörfer an der Hügelschwelle;  
Lein und bunte Mohne;  
Burgruine, Bergkapelle  
und die Alpenkrone ...

Ach, der Turm ist längst entchwunden,  
drauf die Augen schweigten,  
wie der Jugend schöne Stunden,  
die ins Dunkel weiteten!

und eiterten. Als endlich der Arzt ins Haus gerufen wurde, entdeckte er in der finsternen Küche einen alten, abgezehrten Mann sitzen, der fürchterlich hustete und frei herumspuckte. Das war also der Bazillenstreuer! Die Bäuerin erzählte, der Mann sei früher einmal bei ihnen Knecht gewesen, nun hätte er ihr leid getan, daß er so krank herumwandern müsse und sie hätte ihn daher behalten. Für den Arzt bestand Grund genug, den Alten in ein Krankenhaus zu schicken, wo er – zum Troste der Gemeinde – bald darauf starb. Wieviele Menschen mag er vorher schon mit seiner Tuberkulose angesteckt haben.

Bald darauf stöberte der gleiche Arzt einen Einleger auf, über den ihm allerhand erzählt worden war. Der Bauer klagte, er hätte den Alten nicht mehr weiterschicken können, weil er nicht aufstehen könne, aber er lasse ihm dreimal am Tag warmes Essen hinstellen. Den Doktor holen, ja, das käme der Gemeinde zu teuer. Der Alte lag, fürchterliche Gerüche verbreitend, auf einem feuchten, fauligen Strohlager, mit einem alten Pferdekotzen zugedeckt, sein Körper war über und über voll von Hautausschlägen und Ungeziefer.

Der Arzt veranlaßte seine schleunige Überführung in ein Krankenhaus – und war damit selbst bei der Gemeinde in Ungnade gefallen. „So einen Doktor haben wir gebraucht“, hieß es da, „der sogar die Einleger ins Krankenhaus schickt und uns solche Kosten macht.“

Je kleiner eine Gemeinde in dem so mageren Mühviertel war, desto ärmer waren ihre Bewohner und desto mehr Armenlasten hatte also diese kleine Gemeinde zu tragen. Es war also nicht in erster Linie Mangel an Einsicht oder Güte, was die Gemeindehäupter veranlaßte, ihre Ausgaben für Fürsorge aller Art mit allen erdenklichen Mitteln einzuschränken, sondern es fehlte ganz einfach das Geld dazu und so mußten viele Menschen ihr arbeitsreiches Leben in Not und Elend beschließen.

Hermine Jakobartl

Weltzambellett

